



Cat • T. Mad

# Blutsbund

Vampirkönige



# Blutsbund

Vampirkönige

Cat T. Mad

*Gay Fantasy Romance*



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag

All rights reserved.

1. Auflage Januar 2017

ISBN-E-Book: 978-3-947005-44-4

ISBN-Druck: 978-3-947005-45-1

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: [kontakt@weibsbilder-verlag.de](mailto:kontakt@weibsbilder-verlag.de)

Internet: [www.weibsbilder-verlag.de](http://www.weibsbilder-verlag.de)

**Bilder:** <https://de.fotolia.com>

**Umschlaggestaltung:** Cat T. Mad, Weibsbilder-Verlag

**Text:** Cat T. Mad,

**Korrektur:** Bernd Frielingsdorf und Brigitte Melchers

**Buchsatz:** Weibsbilder-Verlag

Kontakt zur Autorin

Cat T. Mad

[www.catthemad.de](http://www.catthemad.de)

Nachdruck, Vervielfältigung und Veröffentlichung sind nicht gestattet oder bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des Verlages.

Sämtliche Personen sowie Handlungen sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Diese Geschichte ist nur für volljährige Leser geeignet, die sich nicht an expliziten homoerotischen Schilderungen stören!

**Unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.**

**Im realen Leben sieht es etwas anders aus!**

**Safer Sex ist ein absolutes Muss!**

# Vielen Dank!

*Mein Dank geht an Brigitte Melchers, Stefanie Rick und Bernd Frielingsdorf, die sich mit viel Geduld den Rechtschreibfehlern in dieser Reihe angenommen haben.*

*Natürlich möchte ich mich ebenso bei allen Lesern bedanken. Ihr habt die Serie in Einzelteilen über die letzten Monate begleitet, mich motiviert und ebenso Geduld bewiesen.*

*Ich wünsche Euch viel Vergnügen mit der Gesamtausgabe - mit den Jungs, dem Wodka und mit der Kälte Sibiriens, die ich hoffentlich durch die heißen Szenen etwas erträglicher gestalten konnte.*

Eure  
Cat T. Mad

Der erste Band

# Blatsband

Die Romanows

erzählt die Geschichten von

Tristan  
Dimitrij  
Michail  
und  
Valentin

erschienen im Weibsbilder-Verlag

ISBN-E-Book: 978-3-947005-42-0

ISBN-Druck: 978-3-947005-43-7

# Zum Buch

Nachdem die Romanow-Brüder alle ihren Partner gefunden haben, macht das Schicksal auch vor den Herrschern nicht halt.

Ob Regent der Wölfe oder der Vampire, der Bund trifft jeden, unabhängig vom Stand in der Hierarchie.



# Was bisher geschah

## Tristan

Der Berliner Student Tristan Stein legt keinen Wert auf feste Beziehungen, sondern hat einen Frauenverschleiß, der beachtlich ist.

Sein Leben ändert sich schlagartig, als er in seinem Lieblingsklub auf Sergej Romanow trifft, einen Vampir. Was anfänglich die große Liebe zu sein scheint, wird durch die Eifersucht des Russen und das Zusammentreffen Tristans mit einem Werwolf auf die Probe gestellt.

Das Leben aller Beteiligten erfährt eine drastische Wende, als Sergej den Studenten in einem Wutausch versehentlich umbringt. Nicht mehr Herr seiner Sinne ist es nur dem Bruder des Vampirs, Dimitrij Romanow zu verdanken, dass Tristan wieder ins Leben zurückgeholt wird - allerdings nicht als Mensch, sondern als Vampir.

Die Freundschaft des Mannes, die sich zu dem Werwolf Malte entwickelt hat, steht auf dem Spiel, denn es ist bekannt, dass die Rassen seit Jahrhunderten verfeindet sind. Mit aller Vorsicht treffen sich die beiden und stehen völlig überrascht vor der Erkenntnis, dass sie sich magisch zueinander hingezogen fühlen.

## Dimitrij

Dimitrij Romanow reist nach Russland, um seinen Bruder zu bitten, die Tätowierung aus Silber zu beseitigen, damit er sich wieder frei bewegen kann.

Als er dort eintrifft, will es der Zufall, dass der Regent der russischen Vampire, Viktor, ihm einen Auftrag erteilt. Dass dafür das leidige Silber von seiner Haut verschwinden muss, kommt Dima nur gelegen.

Er soll gemeinsam mit einem jungen Werwolf alte Unterlagen sichten, in denen es um den Ursprung des Krieges geht, der über Jahrhunderte zwischen den Rassen bestand. Dimitrij ist allerdings überrascht, als er Nikita vom Flughafen abholt und die ersten Tage mit diesem verbringt, denn der Vampir weiß nichts von der schlimmen Vergangenheit des Mannes, die dessen Benehmen erklären würde.

Als Dima nachts in das Zimmer des Werwolfs geht, weil er glaubt, dass dieser in Nöten steckt, stellt er fest, dass es Alpträume sind, die Nikita plagen. Dessen von Narben und Wunden gezeichneter Körper lässt ihn erahnen, was dem anderen widerfahren sein könnte. Doch ehe er überhaupt einen Weg finden kann, mit der Situation umzugehen, hat Dimitrij sein Herz bereits an den Mann verloren.

Während die beiden sich langsam annähern, decken sie die Basis des Krieges auf. Ein von einer Werwölfin verschmähter Vampir hat dafür gesorgt, dass die Rassen sich nicht mehr vereinen konnten, denn dazu waren sie ursprünglich bestimmt. Neben Vampiren und Werwölfen gab es vor Urzeiten noch eine weitere Rasse, die Wyrds. Diese sahen Menschen als ihre Nahrung an und Vampire

sowie Werwölfe wurden einst geschaffen, um die Menschheit zu schützen.

Dass dieses Band noch immer besteht, bezeugen Dimitrij und Nikita, da sie trotz der gegebenen Widrigkeiten zueinanderfinden.

Für Viktor hingegen steht ein schwerer Schritt ins Haus, denn es ist an dem Regenten, ein neues Zeitalter einzuläuten, in dem sich die Rassen wieder annähern.

## Michail

Michail Romanow wird von den Werwölfen als der Schlächter bezeichnet, denn im Krieg hat er sich als ein Gegner erwiesen, dem niemand entkommen konnte. Doch nun zwingt König Viktor ihn zu diplomatischen Schritten, um die Wiedervereinigung der Rassen auf den Weg zu bringen. Es ist an Michail sich mit dem Sohn des russischen Regenten der Wölfe zu treffen, Alexander Voltan.

Michail nimmt sich vor, aus seiner Abneigung keinen Hehl zu machen und versucht bei einem Aufeinandertreffen einen Streit vom Zaun zu brechen, der Wind wird ihm allerdings umgehend aus den Segeln genommen. Alexander ist die Ruhe in Person, und obwohl Michail es nicht verstehen kann, findet er den Mann von der ersten Sekunde an sympathisch. Alexander hat seine eigenen Kämpfe, die er ausfechten muss, denn er ist zu einer Zwangsehe genötigt worden, die ihm zuwider ist. Nicht nur, dass er seine Frau verachtet, sein Vater hält ihm vor Augen, wie dringend die Zeugung eines Nachfolgers ist. Lediglich seine Freunde Valja und Lew stehen ihm tröstend zur Seite, doch nun scheint ein neuer hinzuzukommen, auch wenn dieser einst wie ein Berserker über das Kriegsfeld herrschte.

Für Alexander wird der Vampir schnell zu einem Begleiter und mehr als einmal flüchtet er mit dessen Hilfe vor seinen Verpflichtungen. Jedoch stellen beide fest, dass es nicht nur freundschaftliche Gefühle sind, die sie zueinanderfinden lassen.

Ein ungeplantes Aufeinandertreffen mit Sergej Romanow sorgt dafür, dass die zwei sich noch näher kommen, und sich nicht mehr gegen das wehren, was sie

empfinden. Ihr trautes Zusammensein wird allerdings massiv auf die Probe gestellt, als Alexanders Vater einem Attentat zum Opfer fällt und er den Posten als Regierungschef einnehmen muss. Auf der Trauerfeier für Oleg Voltan lernt Alexander den König der Vampire kennen, und obwohl Michail ihm alles bedeutet, fühlt er sich zu dem charismatischen Mann hingezogen. Dieser scheint ebenso an ihm interessiert zu sein, doch ehe Alexander einen Fehler begehen kann, ist es Michail, der einer *Ménage-à-trois* zustimmt.

Es ist kein Geheimnis unter den Rassen, wie es um die Wirkung von Werwolfblut auf Vampire bestellt ist, denn es wirkt wie ein pures Aphrodisiakum. Als Viktor beschließt, dass eine Sondereinheit gegründet wird, um Übergriffen die Stirn zu bieten, ernennt er Sergej Romanow zu einem der Leiter dieses Projektes. Alexander bleibt nur die Option, Lew und Valja für diesen Posten in Betracht zu ziehen. Die Entscheidung, wer nach St. Petersburg gehen wird, fällt ein gezogener Strohalm und es trifft Valja.

## Valentin

Valja tritt nur ungern seinen Posten bei der SDR an, denn dieses Projekt zum Schutz der Werwölfe untersteht nicht nur ihm, sondern ebenso Sergej Romanow. Zorn trifft auf Schlagfertigkeit und der Vampir hat mehr als einmal das Bedürfnis, dem rothaarigen Mann an die Kehle zu gehen. Valja hingegen leidet zusehends unter der Trennung von seinen Freunden und den Disputen, die sich mit Sergej ergeben. Obendrein wird die Situation verschärft, als Valja seinen neuen Arbeitskollegen bei einer Nummer in einer Seitengasse erwischt, mit dem gleichen Geschlecht. Sein Humor hilft über die prekäre Situation hinweg, doch die zwei gegensätzlichen Männer stellen fest, dass sie nicht nur für die Sicherheit von Werwölfen sorgen müssen, sondern dass inzwischen mit Werwolfblut gehandelt wird.

Als Sergej in Valjas Beisein eine Probe überprüft und anschließend Valjas Blut probiert, kann der Vampir sich nicht zügeln und es kommt zu einem erotischen Erlebnis, mit dem die Streithähne nicht umgehen können. Sie sträuben sich mit allen Mitteln dagegen, dass die gegenseitige Anziehungskraft eindeutig zugenommen hat.

Derweil wird ein anderer Vampir der SDR auf den Dealer angesetzt, der Sergej das Wolfsblut gegeben hat. Trotz aller Vorschriften spüren die beiden sofort Zuneigung zueinander. Als Timur mit seinem ehemaligen Freund und inzwischen Arbeitgeber Nikolaj Andraw aneinandergerät, ist es der Vampir Boris, der ihm zur Seite steht und mit Timur gemeinsam Andraw auffliegen lässt.

Auch Sergej und Valja finden über all den Ereignissen zusammen, nur einer kommt bei allem zu kurz, Lew

Molnak. Als dieser seinem besten Freund Alexander Voltan davon berichten möchte, dass die Splittergruppe aufgefliegen ist, die Oleg Voltan umgebracht hat, platzt er in eine delikate Situation. Enttäuscht sowie wütend spricht Lew seine Kündigung aus und verschwindet.

# Inhalt

<b>BLUTSBUND VAMPIRKÖNIGE</b>	<b>I</b>
Vielen Dank!	4
<b>Blutsbund Die Romanows</b>	<b>5</b>
Zum Buch	6
Was bisher geschah	7
Inhalt	14
<b>Viktor</b>	<b>17</b>
Sibirien ist keine Westentasche	19
Freundschaft	22
Schicksal	24
Aus der Not heraus	33
Ehrlichkeit	42
Aufgespürt	49
Herantasten	53
Alte Freunde	57
Abgründe	64
Wachhund	73
In den Tiefen	78
Alte Feinde	84
Eins	92
Neue Feinde	96
Ein Deal	99
Freunde	105
Geständnisse	109
Verlockende Abenteuer	117
<b>Der Sohn des Wolfes</b>	<b>121</b>
Freundschaften	123
Getrennte Wege	130
Tanz der Hormone	148
Wahrheit	154
Chaos	169
Blutlust	176
Nebenwirkungen	179
Zweisamkeit	183
Fremde Wölfe	185



Ansichtssache	191
Die Hure des Königs	202
Um den kleinen Finger gewickelt	224
Boxenstopp	233
Unausweichlich	237
Neustart	247
Der Morgen danach	257
Ein Mann mit vielen Gesichtern	259
Zerrissen	267
Alte Liebe	270
Intimität	297
Schlechte Stimmung	307
Absolution	317
Sesam öffne dich	327
Abenteuer	331
Flucht der anderen Art	333
Prioritäten	334
Ein Spiel ...	340
... eine Entscheidung	346
Lippenbekenntnisse	349
Epilog	352
<b>Elija</b>	<b>355</b>
Kapitel 1	357
Kapitel 2	360
Kapitel 3	363
Kapitel 4	374
Kapitel 5	378
Kapitel 6	382
Kapitel 7	393
Kapitel 8	404
Kapitel 9	411
Kapitel 10	418
Kapitel 11	426
Kapitel 12	429
Kapitel 13	435
Kapitel 14	449
Kapitel 15	460



# Viktor





# Sibirien ist keine Westentasche

»Verdammt, was mach' ich hier nur?« Viktor vergrub die behandschuhten Finger tiefer in den Taschen des wärmenden Mantels und zog die Schultern hoch, um das Gesicht im Schal zu verstecken. Obwohl er nicht so temperaturempfindlich war wie ein Mensch, behagten ihm die Minusgrade an diesem Ort nicht.

Er roch den Werwolf, noch ehe er ihn sehen konnte. Die Gefühlsänderung des Tieres zeigte ihm, dass er ebenso aufgespürt worden war. Viktor lachte leise, denn umgehend durchliefen Lews Gefühle die gleiche Wandlung, wie bei jedem Zusammentreffen. Erst wurde er brummig über seine Gegenwart und anschließend strafte er ihn mit einer Ignoranz, die Viktor schmunzeln ließ. Diese gleichgültige Einstellung hatte Lew sich allerdings erst in den letzten zwei Monaten zugelegt. Die ganzen Wochen zuvor tobte ein Sturm an Wut in dem Mann. Der trieb ihn mehr als einmal zu der Überlegung, ob es eine so gute Idee war, einfach hier aufzutauchen.

Anfangs war er mit seinem Erscheinen Alexanders Wunsch gefolgt, nachdem sie Lew endlich im hintersten Winkel Sibiriens aufgespürt hatten. Inzwischen hatte Viktor sich jedoch angewöhnt drei, teilweise sogar vier Mal wöchentlich vorbeizukommen und den Werwolf bei seinen nachmittäglichen Spaziergängen zu beobachten. Lew hätte jederzeit die Möglichkeit gehabt die Zeiten zu ändern, in denen er seine Holzhütte verließ, doch er tat es nicht. Viktor glaubte in manchen Sekunden, dass es fast ein kleines Ritual geworden war, dass sie sich in der demnächst untergehenden Sonne trafen und stoisch

anschwiegen. Für ihn war es wohl ohne Frage eines, denn er konnte hier draußen sowohl die Last auf seinen Schultern vergessen, wie auch seinen Status als Regent.

Er hörte das leise Schnauben des Tieres und tauchte aus seinen Gedanken empor. Das Fell des Wolfes war über die Wochen in der Kälte wesentlich dicker geworden. Viktor war immer wieder auf ein Neues über die imposante Gestalt erstaunt. Lew war zwar als Mann von durchaus respektabler Statur, aber der große dunkle Werwolf mit den gelbbraunen Augen hinterließ selbst bei ihm Eindruck. Er hatte Lew seit Monaten nicht mehr in seiner menschlichen Form gesehen, sodass lediglich das Rauchen des Schornsteins davon zeugte, dass Lew nicht nur noch als Wolf unterwegs war.

Aus seiner Manteltasche erklang ein Signalton und Viktor zog das Satellitentelefon heraus. Mit einem breiten Grinsen sah er die Kurznachricht und beschloss, nur kurz in sein Büro zu springen, anschließend in den Hauptsitz der Werwölfe. Als er das Gerät wieder zurücksteckte, sah er, dass Lew ihn dabei so unauffällig wie möglich beobachtete. Er wusste um die guten Ohren des Tieres und sagte daher in normaler Lautstärke: »Alexander ist soeben Vater eines gesunden Sohnes geworden. Venjamin Voltan.«

Er glaubte eine kleine Spur Trauer bei dem Tier zu erspüren und setzte nach: »Ist es so schlimm, was du gesehen hast, dass du wirklich an nichts mehr teilhaben willst? Alexander vermisst dich! Du warst über Jahrhunderte sein bester Freund. Du hast mir nie den Eindruck gemacht, als wenn du intolerant bist und nicht damit zurechtkommen könntest, dass Lust viele Wege kennt, Lew Molnak.«

Viktor spürte schlagartig Zorn in dem Werwolf aufkochen und beschloss, dass es am besten wäre, sich einfach in Luft aufzulösen. Das tat er dann auch.

# Freundschaft

Die Tür flog mit einer derartigen Wucht ins Schloss, dass das Holz drohte nachzugeben.

»Mistkerl!«, fluchte Lew und schälte sich aus den Lagen an Kleidung, ehe er die zweite Tür öffnete und seine warme Hütte betrat. Auch diese knallte lauter zu, als gut tat. »Was glaubt der? Dass ich angepisst bin, weil sie einen Dreier geschoben haben? Wie blöd muss man sein? Was war er denn für ein bester Freund, wenn das Leben nur noch aus Heimlichkeiten besteht? Ebenso wie Valja! Tolle beste Freunde, die beschließen, etwas mit Vampiren anzufangen und mit mir nur über das Wetter reden!«

Lew schüttelte den Kopf und erinnerte sich, wie er nach seinem fluchtartigen Verschwinden bei Valja angerufen hatte. Nicht der Werwolf, sondern Sergej war ans Telefon gegangen und im Hintergrund hörte Lew gerade noch, wie sein Freund forderte, dass dieser endlich ins Bett kommen sollte. Das war der Moment gewesen, in dem sein Handy an der Wand in zig Einzelteile zerbarst und er beschloss, sie könnten in Zukunft alle auf ihn verzichten.

Mit bebenden Fingern öffnete er eine Flasche Wodka und goss sich reichlich davon in ein Glas. Nachdem er es geleert hatte, füllte er ein Zweites, das er schon langsamer trank. Bitterkeit überkam ihn, denn weder Alexander noch Valja waren hergekommen, um mit ihm zu reden oder Dinge aus der Welt zu schaffen. Stattdessen tauchte Viktor in regelmäßigen Abständen auf und musterte ihn, als stünde er an den Gittern eines



Zookäfigs. Früher war ihm der Regent sympathisch gewesen, die immer gelassene und alterslose Präsenz des Mannes hatte sich vertraut angefühlt, sobald Viktor im Hauptsitz aufgetaucht war. Jetzt hingegen konnte er ihn nicht mehr einschätzen und daran war die Nummer mit Alexander nicht unbeteiligt.

Lew griff sich seufzend die Flasche und zog sich damit auf das Sofa zurück.

# Schicksal

Lew verfluchte diesen Vormittag. Der Wodka hatte dafür gesorgt, dass er gestern einfach auf dem Sofa eingeschlafen war. Er grübelte noch immer, ob es der Klare gewesen war, der seinen Schädel brummen ließ, oder die miserable Haltung, in der er geschlafen hatte. Er war kurz versucht, Ust Nera zu verschieben, aber er war für heute mit dem Händler des kleinen Ladens verabredet, der jeden Monat drei Kisten Wodka für ihn unter der Theke bunkerte. Würde er heute nicht erscheinen, wäre hier draußen kein Rankommen mehr. Zumindest in den Mengen, die er bevorzugt kaufte. Ebenso hatte der Buchhändler einen Berg Lesestoff für ihn organisiert. Diesen steuerte er zuerst an, als er endlich in der Stadt ankam. Er war froh, direkt vor dem Geschäft einen Parkplatz zu finden und kam kurze Zeit später mit einer Kiste Bücher wieder heraus.

Lew versuchte, die Stadt so gut wie möglich auszublenden, aber die grauen Kasernengebäude, die dem Verfall überlassen wurden sowie die Mietblöcke, waren sein persönlicher Albtraum, sodass er die restlichen Einkäufe noch schneller als sonst erledigte. Dann machte er sich erleichtert wieder auf den Rückweg. Ihm war es lieber, drei Stunden durch die Einöde zu fahren, statt auch nur länger als nötig in der Stadt zu bleiben.

Es war später Nachmittag, als er den Löwenanteil der Strecke geschafft hatte. Die Sonne begann bereits sich zu verabschieden und gab dem Wald zu seiner linken und rechten Seite einen unwirklichen roten Schimmer. Lew

lächelte einen Moment und blickte in die untergehende Sonne. Als er seine Augen wieder auf den Weg richtete, auf dem er unterwegs war, glaubte er aus den Augenwinkeln heraus etwas gesehen zu haben. Er war versucht umgehend auf die Bremse zu treten, fuhr aber stattdessen nur wesentlich langsamer und sah in den Seitenspiegel seines Autos.

»Das kann nicht sein«, flüsterte er überrascht und stoppte sofort den Wagen.

Lew dachte erst, er hätte sich getäuscht, doch nun sah er eindeutig, dass es sich um einen kleinen Jungen handelte, der am Waldrand stand und sein Auto anstarrte. Er schätzte ihn auf sechs oder sieben Jahre und dessen Kleidung war unpassend für die Wetterverhältnisse. Die Mimik des Kindes spiegelte Verzweiflung und Angst zugleich, sodass Lew langsam die Tür seines Wagens öffnete und tief Luft holte. Überrascht atmete er ein weiteres Mal ein, denn das Einzige, was er roch, war, dass es sich bei dem Jungen um einen Vampir handeln musste.

Lew war verwirrt. Er hatte noch keinen dieser Rasse gesehen, der so jung war. Er zögerte einen Moment, ob er aussteigen sollte, etwas, das nicht der Fall gewesen wäre, wenn es sich um einen Menschen gehandelt hätte. Statt in den Seitenspiegel zu schauen, drehte Lew sein Gesicht und schaute das Kind direkt an. Dessen Miene spiegelte mehr Angst als zuvor und für eine Sekunde sah es so aus, als würde es weglaufen, doch es blieb wie ein erschrecktes Reh stehen.

Er stieg langsam aus dem Auto und lehnte die Tür hinter sich ran. »Ich tue dir nichts«, flüsterte er leise. Anschließend ging er ruhigen Schrittes auf den Jungen

zu und hockte sich einen knappen Meter vor diesem hin, um in etwa auf gleicher Augenhöhe zu sein. Das Kind sah ihn ängstlich an und Lew glaubte für eine Sekunde, es würde sich umdrehen und einfach verschwinden.

»Wo bin ich?« Die Zähne des Kleinen klapperten während des Sprechens und er wusste nicht, ob dies nun vor Furcht oder durch die Kälte bedingt war. »Ich dachte ... ich dachte ... er hätte ... ich bin nicht tot?«

Lew holte tief Luft und hatte keine Ahnung, wie er reagieren sollte. »Wieso tot?«

»Ich erinnere mich kaum noch. Da war dieser Mann und dann ist alles um mich herum schwarz geworden.«

»Wie heißt du?«, fragte Lew und versuchte seine Gedanken zu sortieren.

»Vadim.«

»Ich heiße Lew. Was hältst du davon, wenn wir erst einmal in meinen Wagen steigen? Dort ist es wesentlich wärmer.«

Der Junge blickte auf das Auto, aber noch immer spiegelte dessen Gesicht Angst.

»Ich tue dir nichts, Vadim.«

»Wo bin ich?«, kam es zum zweiten Mal von dem Vampir.

»Sibirien? Knapp zweieinhalb Stunden von Ust Nera entfernt. Woher kommst du?« Die Augen des Kindes wurden groß und Lew glaubte, noch mehr Panik als zuvor darin zu erkennen. »Vadim, woher kommst du?«

»Moskau!«

»Ich ... wie ...« Lew stockte. »Wie lange bist du schon ein Vampir?«

»Ein was?«

»Oh verdammt.« Er strich sich durch seine braunen Haare und sah den Jungen besorgt an. Sollte es tatsächlich der Fall gewesen sein, dass jemand das Kind gewandelt und anschließend ausgesetzt hatte? Er

verstand nicht, wieso ein anderer Vampir den kleinen Menschen erst leer saugte und danach mit eigenem Blut versorgte, um ihn dann einfach hier abzuladen. »Komm, Vadim. Lass uns ins Auto einsteigen. Dort ist es wärmer und wir reden weiter. Ich friere gleich ein«, schlug Lew vor und meinte es auch so.

»Ich will nach Hause«, erklärte der Junge und schüttelte den Kopf.

Lew seufzte hilflos. »Vadim, du bist so weit weg von zu Hause, dass es erst einmal keine andere Möglichkeit gibt, als mit zu mir zu kommen. Davon mal abgesehen ... du bist gerade ein Vampir geworden.«

Der Blick des Kindes spiegelte Verwirrung, sodass Lew vorsichtig seine Hand ausstreckte und diese anbot. Es dauerte einen Moment, bis sich die wesentlich kleinere und eiskalte in seine legte. Er richtete sich auf, ging langsam mit Vadim auf die Beifahrertür seines Wagens zu und kaum hatte er ihn auf den Sitz verfrachtet, schloss er diese und stieg selber ein.

»Ich versteh nicht, wieso er dich gewandelt hat«, flüsterte Lew.

»Sagst du mir jetzt, was ein Vampir ist und wie ich nach Hause komme?«

»Ich erkläre dir auf dem Weg ein wenig, zumindest was ich weiß, in Ordnung? Lass uns erst einmal aus der Kälte verschwinden.« Er wartete keine Antwort von Vadim ab, sondern setzte den Wagen in Bewegung.

»Vampire sehen genauso aus wie Menschen, aber sie altern nicht mehr und ernähren sich von Blut. Außerdem sind sie schneller und stärker und können sogar von einem Ort zu einem anderen springen, sich in Luft auflösen sozusagen.«

»Wenn ich einer bin, dann kann ich ja nach Hause.«

»Hast du eine Familie, Vadim?«

»Ja, meine Eltern. Sie warten bestimmt schon auf mich.«  
Lew schluckte und setzte vorsichtig an. »Du bist kein Mensch mehr, Vadim. Du brauchst jetzt Blut und nicht nur Essen und ... du musst von Menschen trinken.« Er blickte nur eine Sekunde auf das Kind neben sich, doch dessen Augen waren so entsetzt aufgerissen, dass ihn die Erkenntnis ebenso schmerzte, wie es wohl auch Vadim tat.

»Ich kann nie wieder nach Hause?«

»Es ... ich ... es tut mir leid. Ich weiß nichts genaues, Vadim, und werde erst mit einem anderen Vampir sprechen müssen. Ich bin keiner von euch.«

Der Junge begann zu schluchzen und barg sein Gesicht in den Händen. Lew fühlte schlagartig Hilflosigkeit in sich aufkommen. Während er schweigend die restliche Strecke nach Hause fuhr, verfluchte er sich dafür, dass er so abgeschnitten von der Außenwelt war, sonst hätte er jetzt, wenn auch ungern, Alexander angerufen, um zu erfahren, was er tun sollte.

Es dauerte einen Moment, bis er registrierte, dass neben ihm Stille eingetreten war. Als er kurz zur Seite blickte, war der Junge eingeschlafen. Ihm wurde in dieser Sekunde klar, dass auf dem Beifahrersitz ein Vampir saß, der früher oder später Blut bräuchte und hier gab es weit und breit niemanden, außer ihm. Gedanken rasten ihm durch den Kopf, denn er dachte daran, dass Werwolfblut dafür gesorgt hatte, dass Valja nach St. Petersburg gegangen war. Er rieb sich mit der freien Hand über die Schläfe und rätselte, welche Wirkung sein Blut auf einen derart jungen Vampir haben würde. Ebenso sorgte ihn die Frage, wie viel davon nötig war, damit Vadim satt wurde, denn mehr als sechs oder

sieben Liter besaß auch ein Werwolf nicht. Er seufzte leise und verzweifelt.

Knapp dreißig Minuten später lag Vadim auf seinem Sofa, während Lew die Einkäufe verstaute. Er blickte auf die Wodka-Kartons, die er gerade in die Kammer geschafft hatte, und sehnte sich danach, eine Flasche zu öffnen und sich den Inhalt in den Rachen zu schütten, als würden dadurch Lösungen präsentiert werden. Doch er schüttelte den Kopf, denn zeitgleich wurde ihm bewusst, falls das Kind Blut von ihm brauchte, wäre es wohl ganz und gar unpassend, wenn sich Alkohol darin befand. Er stiefelte in die Küche und beschloss, dass er sich stattdessen lieber einen Kaffee genehmigte. Ein Schmerzensschrei aus dem Wohnzimmer sorgte dafür, dass er fast seine Tasse hätte fallen lassen. Er stellte diese ab und ging ins Nebenzimmer.

»Was ist, Vadim?«

Das Kind blickte ihn entsetzt an und hielt sich den Magen, dann sah er die Fänge, die sich in die Unterlippe gruben.

»Oh«, mehr brachte er nicht heraus, denn das war der Moment, der ihn die ganze Zeit beschäftigte. Würde der Vampir gleich über ihn herfallen und er müsste sich wehren, um am Leben zu bleiben? »Du brauchst Blut.«

Die Augen des Jungen weiteten sich vor Entsetzen und Lew versuchte mit aller Macht, die Ruhe zu bewahren.

»Ähm. Ein Glas. Blut in einem Glas«, stammelte er zusammenhanglos. Jedoch gefiel ihm der Gedanke nicht recht, dass er sich die Pulsadern aufschneiden musste, um eine derartige Menge in einem Gefäß zu sammeln.

»Ähm ... Vampire beißen einen normalerweise ... traust du dir das zu, Vadim?«

Der Kopf schüttelte sich so schnell, dass Lew der Bewegung kaum folgen konnte. »Gut ... ich ... ja ... ich bin dann mal in der Küche und bringe dir gleich etwas Blut.« Er drehte sich um und unterbrach den Weg zur Küche. »Verbandsmaterial. Wo habe ich bloß das Verbandsmaterial?« Lew ging ins Badezimmer, nahm sich vorsichtshalber eine Kompresse und einen Verband heraus und flüsterte auf dem Weg in die Küche: »Ich kann mir doch jetzt nicht ständig den Arm aufschneiden?«

Er sah das bedenkliche Beben seiner Finger, als er die Schublade öffnete und das schärfste Messer hervorkramte, das er besaß. Das Zittern nahm zu, als er daran dachte, was passierte, wenn er falsch schnitt, oder womöglich zu tief traf und die Blutung sich nicht stoppen ließ. Er schüttelte den Kopf und legte das Messer auf die Anrichte, dann ging er zurück ins Wohnzimmer. Der Junge saß inzwischen mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Sofa.

»Du musst mich beißen, Vadim. Ich kann mir nicht den Arm aufschneiden, das könnte schlimmere Folgen haben als ein Biss von dir.«

Die Magenschmerzen des Kindes schienen so stark geworden zu sein, dass dieser nicht einmal mehr richtig ansprechbar war. Die Augen waren geschlossen und der kleine Körper zitterte ohne Unterlass. Lew ging zögernd auf die Couch zu und setzte sich neben den Jungen. Er zog den Ärmel seines Pullovers hinauf, sodass sein Handgelenk freilag und hielt es ihm vor das Gesicht. »Ich hoffe, Vampire wissen automatisch, wo sie hinbeißen müssen«, versuchte er zu scherzen.



Zu seiner Überraschung schlug der Junge die Augen auf und fixierte die Haut mit seinen Blicken. Dann ging es schneller, als Lew es je für möglich gehalten hätte. Innerhalb von Sekunden spürte er einen kurzen Schmerz an seinem Handgelenk und anschließend Vadims Saugen. Er unterdrückte den Impuls, seinen Arm wegzureißen. Der Mund löste sich von seiner Haut und er sah die kleinen Einstiche, die noch immer bluteten. »Wie geht es dir? Brauchst du noch mehr?«

Der Junge schüttelte den Kopf. »Ich fühle mich satt und es geht mir gut.«

Lew blickte ihn erstaunt an, denn er hatte das Gefühl, dass Vadim ausgesprochen wenig von seinem Blut getrunken hatte.

»Schmeckt wie Schokolade«, erklärte der Vampir fast beschämt.

Lews Brauen zogen sich nach oben. »Ähm ... in Ordnung, allerdings macht sich Schokolade nicht unbedingt gut auf dem Boden.« Er stand auf und ging in die Küche, um sich dort zu verarzten. Wenige Minuten später hatte er einen Verband an seinem Handgelenk und beschloss, dass jetzt der Zeitpunkt war, an dem er sich einen Wodka genehmigen durfte. Er goss sich ein Glas voll ein, doch ehe er es ansetzen konnte, meldete sich sein Magen und rebellierte vor Hunger. Er blickte auf den klaren Schnaps, gab dann allerdings der Vernunft den Vorrang und begann etwas zum Abendbrot vorzubereiten.

»Geht es dir gut?«

Lew zuckte, denn er war so in Gedanken gewesen, dass er Vadim nicht hatte kommen hören.

»Alles bestens. Ich habe nur Hunger. Möchtest du vielleicht auch etwas?«

Vadim starrte auf die belegten Brotscheiben und nickte. Lew deutete mit dem Kopf auf den Küchentisch und der Junge setzte sich. Der Wodka, der dort stand, kam Lew in dieser Sekunde absolut unpassend vor und so nahm er kurzerhand die Flasche, verfrachtete sie in den Kühlschrank und schüttete das Glas in der Spüle aus. Dann stellte er den Teller in die Mitte und gesellte sich zu Vadim.

»Ich muss dich morgen eventuell einen Moment allein lassen«, erklärte Lew nach einer Weile nachdenklich.

Der Junge hob den Kopf und Lew glaubte, Angst darin zu erkennen.

»Viktor ist ein Vampir, den ich ... den ich kenne. Ich muss mit ihm wegen dir sprechen, Vadim. Ich habe von Vampirsachen keine Ahnung, er schon.«

»Er tut mir aber nichts, oder?«

»Nein, du brauchst dich nicht fürchten, in Ordnung? Dir wird nichts passieren und ich will mit Viktor auch erst einmal nur reden. Ich weiß nicht mal, ob er da sein wird, aber meistens ist er zwei oder drei Mal die Woche da.«

»Was macht er hier? Dich besuchen? Warum musst du mich denn allein lassen, wenn er sowieso herkommt?«

»Ähm ... er ist viel in den Wäldern unterwegs. Ich muss schauen, ob er ... ob er zufällig da ist.«

»Und wenn er der Mann ist, der mich ...«

»Nein, Viktor würde so etwas niemals tun. Erinnerst du dich an den Vampir, der dich gebissen hat?«

Vadim schüttelte den Kopf.

»Ich kann dir dennoch versprechen, dass es nicht Viktor war, darauf hast du mein Wort.«

Der Junge schien nur bedingt zufrieden mit der Antwort zu sein, aber Lew konnte diese Reaktion gut verstehen.